



MICHAEL EISERMANN, 68, UND HEIDI NEUGEBAUER, 63, UND SOCKE

Ein neuer Hund? Nein, das kommt nicht infrage, sagen Michael Eisermann und seine Frau Heidi Neugebauer. Solange sie noch Hoffnung haben, Socke wiederzufinden, kann es keinen Nachfolger für ihn geben. „Das wäre nicht korrekt.“ Seit einem Jahr sucht das Paar jetzt schon nach dem schwarzen Pudel-Terrier-Mischling. Seit einem Jahr ist da immer diese Aufregung, wenn das Handy klingelt, weil wieder ein Hinweis eingehen, eine Sichtung gemeldet werden könnte.

Als Socke verschwindet, ist er gerade mal vier Wochen bei dem Ehepaar. Im Alter von 14 Monaten kommt er aus einem spanischen Tierheim nach Berlin. Calcetines heißt er da – spanisch für Socken –, weil er aussieht, als hätte er weiße Strümpfe an. Er ist ein klassischer Angsthund, und gerade als er zu seinen Besitzern Vertrauen gefasst hat, passiert es: Das Paar ist auf einem Geburtstag eingeladen, will vorher noch eine Gassirunde drehen, als plötzlich ein Radfahrer knapp an ihnen vorbeirauscht und Socke streift. Der gerät in Panik, schlüpft aus dem Halsband und rast davon. Abends sehen sie ihn noch mal in Johannisthal, doch er ist noch völlig verängstigt und flieht.

Seitdem ist die Suche nach ihm zu einem Projekt geworden, an dem die beiden bis heute festhalten. Sie haben Wildkameras installiert. Einsicht in die Videodaten der U-Bahn-Überwachungskameras beantragt, nachdem jemand glaubte, den Hund in Begleitung einer Frau in der U8 gesehen zu haben. Visitenkarten an Hundebesitzer verteilt.

Sie haben Menschen beauftragt, die behaupten, sie könnten über ein Foto des Hundes, durch einen Blick in dessen Augen, Kontakt zum Tier aufnehmen und erkennen, wo der sich befindet. „Ich sehe ein gelbes Haus mit Buchstaben obendrauf“, sagte einer von ihnen, vermeintlich im übersinnlichen Kontakt mit Socke. Michael Eisermann raste mit dem Navigationsgerät durch die Stadt, von Haus zu Haus, ohne Erfolg.

Heidi Neugebauer kommen die Tränen, wenn sie vom quälenden Gefühl der Ungewissheit erzählt. Ihr Mann und sie wissen nicht, ob es ein Zufall ist, dass mehrere Rückmeldungen besagen, der Hund sei zusammen mit einer Frau gesehen worden. Sie wissen nicht, ob Anrufer es ernst meinen oder nur die 500 Euro Belohnung wollen – wie jener Mann, der behauptete, er habe Socke gefunden, sie habe Verbrennungen, und man solle die Belohnung schon mal an seinen Onkel in der Türkei überweisen. Die Suche zermüht.

Nur einmal waren die beiden froh über einen Fehlalarm. Ein überfahrenes Tier wurde gemeldet, das kaum noch zu identifizieren war, aber Ähnlichkeit mit Socke haben sollte. Als sie ankamen, stellten sie fest: Bei dem toten Tier handelte es sich um eine sehr große Katze. Schwarz, mit weißen Pfoten.



Wer glaubt, die entlaufenen Tiere gesehen zu haben, kann gern eine Email schreiben an sonntag@tagesspiegel.de, Stichwort: Vermisste Haustiere. Fotos: Mike Wolff, Doris Spiekermann-Klaas, Thilo Rückeis, Georg Moritz



Vermisst

Sie hängen an Laternen und Bushaltestellen, Berlin ist voll mit verzweifelten Hilfeschreien: Auf Zetteln werden entlaufene Haustiere gesucht. Welche Schicksale verbergen sich dahinter?

VON LYDIA BRAKEBUSCH



FABIAN RAU, 27, UND GANJI

Da ist immer dieser eine Gedanke: Wären sie zwei Minuten früher oder später nach Hause gekommen – dieser Tag wäre einfach nur der 15. August gewesen. Ein ganz normaler Abend. Aber Fabian Rau und seine Hündin Ganji kommen genau in diesem einen Moment von ihrem Spaziergang zurück, sind genau in diesem einen Moment kurz vor der Haustür, als ein betrunkenen Raser, verfolgt von der Polizei, in die parkenden Autos vor ihnen kracht. Ein Knall, Blech prallt auf Blech, Ganji gerät in Panik, ihr gelingt es, das Halsband abzustreifen, und sie rennt in Richtung Hermannplatz davon. Fabian Rau kann sie nicht einholen. Ganji ist weg. Und es beginnt eine verzweifelte Suche, die bis heute anhält.

„Vielleicht kann das nicht jeder nachvollziehen. Für viele Menschen ist ein Hund einfach nur ein Hund“, sagt der 27-Jährige. „Für mich ist Ganji wie ein Kind.“ Der Schäferhundmischling war von klein auf sieben Jahre lang an seiner

Seite. Zusammengesunken sitzt der Kunststudent auf dem Sofa, noch immer hat Fabian Rau Albträume von dem Unfall und schlaflose Nächte vor Sorge. Das Schlimmste sei die Ungewissheit, sagt er. Lebt sie noch? Hat sie jemand aufgenommen? Irrt sie durch den Wald in Zeuthen?

Dort verlor sich nämlich ihre Spur. Drei Wochen nach dem Unfall erhielt Fabian Rau einen Hinweis: Jemand hatte Ganji am Tag ihres Verschwindens in der S-Bahn gesehen, sie mit dem Handy fotografiert und später auf dem Suchzettel wiedererkannt. Fabian erhielt das Foto mit dem Hinweis, Ganji sei allein in die S-Bahn eingestiegen und habe den Waggon in Zeuthen verlassen. Warum jemand einen Hund, der allein S-Bahn fährt, fotografiert, anstatt sich seiner anzunehmen – natürlich stellt sich der Student diese Frage oft.

Er hat sich ein Auto organisiert, von seinem Ersparnen eine Wildkamera gekauft, um in Zeuthen über ein kleines Areal den Überblick zu haben. Auf seinen Suchzetteln sichert er Belohnung zu. Das lockt Leute an, die aus seiner Verzweiflung Gewinn schlagen wollen. Um zwei Uhr nachts klingelt schon mal das Telefon: „Dein Hund weint. Komm her, hol ihn ab und bring das Geld mit.“ Fabian Rau gibt nicht auf. Er wird weitersuchen, damit er Ganjis achten Geburtstag wieder mit ihr gemeinsam feiern kann.



SVENJA KREH, 40, UND MIEZ

Als Svenja Kreh für das Foto posiert, muss sie lachen. „Alles für den kleinen Diktator“, sagt sie. Seit dem 8. September ist Miezi verschwunden. Er war immer ein Streuner, aber kam immer wieder nach Hause. Bis zu der Nacht, als er aus dem Hinterhof des Weddingers Altbaus ausbüxte und nicht mehr gesehen wurde.

Auf einem alten Industriegelände in Friedrichshain wächst der kräftige Europäische-Britische-Kurzhaarmix mit weißer Nase, weißem Latz und weißen Pfoten auf. Die freischaffende Künstlerin lebt dort mit ihrem Freund Andreas, Miezi kommt öfter zu Besuch, und irgendwann bleibt er. Nach acht Jahren müssen sie umziehen, in eine Wohnung in Wedding. Der Kompromiss: Miezi darf sich im Innenhof des Hauses austoben. „Wir lagen im Winter auch mal mit Mützen im Bett – nur um ihm zu ermöglichen, dass er durchs Fenster rein- und rausklettern kann“, erzählt Svenja Kreh. „Er braucht



CHRISTEL ANDERS, 47, UND JERRY

„Tom und Jerry“, sagt Christel Anders. „Ich habe diese Namen nur im Doppel ausgesprochen. Tom ohne Jerry – das funktioniert einfach nicht.“ Das Foto auf ihrem Suchzettel zeigt die beiden Kater eng aneinandergeschmiegt. Seit sein Bruder im April dieses Jahres verschwunden ist, hat der einst pummelige Tom rapide an Gewicht verloren. Er trauert. Wie Christel Anders. „Ein Haustier ist ein schutzbefohlenen Wesen, zu dem man eine Liebe entwickelt“, sagt sie. Auf der Vermisstenanzeige steht: Mir brennt die Seele.

Vor neun Jahren nahm Christel Anders die beiden Kater im Alter von acht Wochen bei sich auf. Die beiden waren Freigänger, kamen acht Jahre lang immer von Ausflügen nach Hause zurück. Dann muss Christel Anders umziehen, investiert Mühe in die Umgewöhnung, will die Kater in der alten Wohnung lassen, bis in der neuen das Einzugschaos beseitigt ist. Wenn sie Tom und Jerry besucht, ist das dieses ohrenbetäubende Jaulen. „Es klang wie Weinen“, sagt sie, und ihr selbst steigen die Tränen in die Augen. „Ich konnte sie nicht länger dalassen.“

Sie nimmt die beiden in die neue Wohnung in Reinickendorf mit und beschließt bald, sie rauszulassen. Ihr Sohn fürchtet, dass sie nicht wiederkommen, sich nicht zurechtfinden. Doch Christel Anders sagt: „Das Eis trägt! Hab keine Angst.“ Tom kehrt zurück mit einem lädierten Auge, vermutlich von einem Kampf. Jerry aber ist verschwunden.

Bis tief in die Nacht sucht sie in den kommenden Tagen nach ihm. Ruft, pfeift, klappert mit dem Fressnapf. Nichts. Dann taucht sie ein ins Wirrwarr der Katzensuche. Es gibt unzählige Stellen – Fundbüros, Tiersammelstellen, Tierheime, private Katzenvereine, anonyme Futterstellen – und alle arbeiten unabhängig voneinander, sagt Christel Anders. Ein paar hundert Meter weiter beginnt Brandenburg. Ist Jerry bis dort gelaufen, fällt er in ein ganz anderes Anlaufstellenraster. „Wer weiß, ob und wo er jetzt lebt“, sagt sie. Nie wäre sie auf die Idee gekommen, er könne einfach wegbleiben.

Dann hört sie Gerüchte. Katzenfänger würden ihr Unwesen treiben – das Fell als Rheumadecke nach Polen verkaufen. Nun fällt ihr nachts ein weißer Lieferwagen auf, der im Schrittempo durch Reinickendorf fährt. An einer Stelle sieht sie plötzlich zehn Katzen auf einem Fleck und sieht auch die berühmten Wäschekörbe: Das Internet ist voll von Theorien über einen Zusammenhang zwischen dem Aufstellen solcher Körbe und dem Verschwinden von Katzen. Die einen spotten darüber, die anderen glauben fest daran. Über eine Vermisstenbörse im Netz lernt Christel Anders eine Frau kennen, die auch in Reinickendorf lebt, und ebenfalls seit dem 3. April ihren Kater Peterle vermisst. Gemeinsam unternehmen die beiden nun Nachtwanderungen – auf der Suche nach Jerry und Peterle.



ANZEIGE



Menschen helfen!

DIE SPENDENAKTION des Tagesspiegels

Ihre Spende hilft denjenigen, die am Rande der Gesellschaft stehen. **Die 22. Tagesspiegel-Aktion „Menschen helfen!“** unterstützt Kinder- und Familienhilfe, Initiativen für die Integration von Migranten, Projekte für benachteiligte Jugendliche, Initiativen im Behindertenwesen und freie Träger in der Frauen- und Alten- sowie Krankenarbeit und Obdachlosenprojekte. Sie helfen 57 sozialen Initiativen, von denen wir einige aufzählen.

Ganz gleich wie groß Ihre Spende ausfällt, sie ist wirksam und über die Verwendung wird im Tagesspiegel sowie auf tagesspiegel.de detailliert berichtet.

Wir danken schon jetzt für Ihre Hilfe!

www.tagesspiegel.de/spendenaktion

Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie dafür Namen und Ihre genaue Adresse an.

Kurzbeschreibung einiger Projekte

- Ausstattung des Sprechzimmers des Präventionsprojektes „Babylotsen plus Charité“ gegen Misshandlung von Säuglingen gemeinsam mit der Charité.
- Neuer Kältebus und Holzfeldbetten für die Versorgung obdachloser Menschen der Berliner Stadtmission e.V.
- Sachmittel und abschließbare Aufbewahrungsschränke für die Ambulanz für Wohnungslose des Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.
- Versorgung der an Ebola erkrankten Bevölkerung in Afrika mit der Deutschen Welthungerhilfe e.V.
- Gestaltung eines Gemeinschaftsraumes für bedrohte Frauen bei Frauenort-Augusta Zukunft Bauen e.V.
- Sachmittel für das „Count Down – Entzugskrankenhaus“ des Drogen Therapie Zentrums Berlin e.V.
- Unterstützung der Familiencamps für von Schlaganfall betroffene Kinder der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe.
- Einrichtung von Computerarbeitsplätzen für das Familienprojekt Eltern helfen Eltern Bernau e.V.
- Ausstattung und Lernmaterial für das Grundschulprojekt für Flüchtlingskinder der Stiftung Jona.
- Werkbänke für: „LernManufaktur – dual unterwegs zum Beruf“ des Internationalen Jugendkunst- und Kulturhauses.
- Miete für das Jugendmentoring-Projekt des Unionhilfswerk Sozial-einrichtungen gGmbH.
- Ausstattung für das Kinderhospiz der Björn Schulz Stiftung.



TAGESSPIEGEL
RERUM COGNOSCERE CAUSAS

Spendenaktion Der Tagesspiegel e.V., Stichwort: „Menschen helfen!“,
Konto-Nr. 250 03 09 42, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00
BIC: BELA2333, IBAN: DE43 1005 0000 0250 0309 42